

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus (Mt 10,26-33)

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln:
Fürchtet euch nicht vor den Menschen!
Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt wird,
und nichts ist verborgen, was nicht bekannt wird.
Was ich euch im Dunkeln sage,
davon redet im Licht,
und was man euch ins Ohr flüstert,
das verkündet auf den Dächern!
Fürchtet euch nicht vor denen,
die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können,²
sondern fürchtet euch eher vor dem,
der Seele und Leib in der Hölle verderben kann!
Verkauft man nicht zwei Spatzen für einen Pfennig?
Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde
ohne den Willen eures Vaters.
Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt.
Fürchtet euch also nicht!
Ihr seid mehr wert als viele Spatzen.
Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt,
zu dem werde auch ich mich
vor meinem Vater im Himmel bekennen.
Wer mich aber vor den Menschen verleugnet,
den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen.

Ansprache:

Liebe Schwestern und Brüder,

Es gibt derzeit viele verschiedene berechtigte Ängste, die uns Menschen bedrücken, nicht nur durch die Coronapandemie verursacht:

- Die Angst, sich mit einem kleinen, aber gefährlichen Virus anzustecken, ohne zu wissen, welche gesundheitlichen Auswirkungen es dann für mich hat, vor allem, ob es Langzeitfolgen gibt.
- Millionenfache Kurzarbeit, stärkste weltweite Rezession seit dem Krieg und die Angst, seinen Arbeitsplatz zu verlieren
- Die Angst, die ganze Existenz zu verlieren
- Andere schwere, teilweise unheilbaren Krankheiten
- Letzte Woche war ich bei einem Taufgespräch, bei dem sich auch die Eltern gefragt haben: In was für eine Welt und Zukunft haben wir unser Kind hineingeboren?
- Derzeitig ist an den Schulen Prüfungszeit, auch da hat der eine oder die andere Angst davor
- Auch in unserer Kirche gibt es inmitten ihrer eigenen Kristenzzeit verschiedene Ängste wie sich ihre Zukunft entwickeln wird, die einen haben Angst vor zu großen Veränderungen, andere Angst, dass sich wieder mal nichts tut.

Wir erleben mit einer solchen Pandemie etwas, dass die wenigsten von uns schon einmal erlebt haben. Aber wir leben nicht nur durch Corona in einer ziemlich unsicheren Zeit des Wandels, des Umbruchs. So nimmt allgemein die Angst vor der Zukunft zu und viele Fragen kommen auf: „Wie soll es denn weitergehen mit mir persönlich, mit meiner Familie, mit meinen Kindern, mit unserer Gesellschaft, mit der Wirtschaft, mit der Politik, mit unserer Kirche und Kirchengemeinde?“

In all diese Ängste und Fragen hinein haben wir heute dreimal dieses trostreiche „Fürchtet euch nicht!“ gehört. Es soll sogar, laut meiner Konkordanz, in der Bibel ca. 365 mal vorkommen.

Ist das Zufall oder eine verborgene Botschaft an uns: Jeden Tag sollen wir auf Gott vertrauen!

Aber woher weiß ich das denn?

Woher weiß ich denn, dass ich keine Angst zu haben brauche? Woher weiß ich, dass ich auf Gott vertrauen kann?

Wieso soll ich denn glauben, dass es dieser Gott wirklich gut mit mir meint, dass er mich wirklich, so wie es Jesus uns immer wie-der versichert, dass er uns wirklich auffängt, dass ich von ihm getragen bin und mich voll auf ihn verlassen kann?

Wer sagt mir denn, dass das alles auch wirklich so ist?

Ich denke, jedem, der einmal begonnen hat, sich auf diesen Gott einzulassen, gehen diese Fragen immer wieder durch den Kopf.

Wer sagt mir denn, dass ich mich wirklich auf diesen Gott verlassen kann, wenn ich nicht einmal sagen kann, ob es ihn überhaupt gibt, da ihn ja noch nie jemand gesehen hat?

Und was ist mit den Menschen, die derzeit in einer persönlichen Lebenskrise sind, vor den Scherben ihres Lebens stehen und dabei Gottes Nähe überhaupt nicht spüren, die sich – im Gegenteil – sogar von ihm verlassen fühlen? Immer wieder rufen Menschen zurecht: Wo ist denn der Gott, auf den ich mich verlassen soll? Ich spüre ihn nicht, ich finde keinen Halt im Glauben?

Von wegen: „Fürchte dich nicht!“ Ich habe jetzt Angst, große Angst und diese Angst ist berechtigt, denn ich stehe vor einem Scherbenhaufen und spüre am wenigsten jetzt Gottes Nähe und Beistand. Ich fühle mich eher von ihm in Stich gelassen!

Ich denke: Es gibt niemanden, der mir so eine Versicherung geben könnte. Es gibt niemanden, der mir meine Zweifel im letzten ausräumen könnte.

Das ist so ähnlich wie mit einem kleinen Kind, einem Kind, das im Schwimmbad am Beckenrand steht, und dem die Mutter zu-ruft: „Spring, ich fange ich dich auf! Und hab' keine Angst, du gehst nicht unter, ich halte dich schon!“

Wer sagt dem Kind denn, dass es wirklich so ist?

Wer versichert ihm eigentlich, dass es die Mutter im entscheidenden Augenblick auch wirklich auffängt und hält?

Dem Kind bleibt nichts anderes übrig, als es ganz einfach zu versuchen. Einfach zu springen, in der Hoffnung, dass es schon gut gehen wird.

Das erste Mal wird es das ganz zögerlich tun, abwarten, Anlauf nehmen und wieder abbrechen, darauf warten, dass es die Mut-ter immer wieder ermuntert.

Irgendwann einmal aber muss das Kind es dann ganz einfach versuchen, im Vertrauen darauf, dass es schon gut gehen wird.

Und wenn es gesprungen ist, wenn es aufgefangen wurde, wenn es einmal gespürt hat, wie toll das sein kann, sich ganz auf einen anderen verlassen zu können, sich wirklich verlassen zu dürfen, weil er mich eben tatsächlich nicht fallen gelassen hat – Sie wissen, wie Kinder dann in aller Regel reagieren. Wenn das Kind sich dann, das erste Mal wirklich getraut hat, und wenn es dann unter großem Spritzen in den Armen der Mutter gelandet ist, dann kommt doch unter quietschendem Vergnügen in aller Regel als aller erste Reaktion: „Mama, noch einmal!“

So ist es auch bei Gott: Es gibt uns niemand die Versicherung, dass wir aufgefangen werden, dass wir uns wirklich verlassen dürfen, voll in seine Hände fallen lassen dürfen.

Das erste Mal müssen wir es ganz einfach versuchen. Wenn wir es dann aber einmal erlebt haben, dann dürfen wir auch darauf vertrauen, dass wir es auch zukünftig wagen können.

Und wenn nicht? – das ist der worsed case, vor allem beim ers-ten Mal. Dann wird es schwierig, ein Vertrauensverhältnis zu Gott aufzubauen. Eine solche Enttäuschung ist nur schwer wegzustecken. Aber Gott lädt uns immer wieder neu ein, auf ihn zu vertrauen.

Das heutige Evangelium wirkt auf mich, als ob Gott uns, ganz ähnlich wie solch eine Mutter im Schwimmbad, als ob Gott uns, seinen Kindern, zurufen würde: „Springt doch, ich fange euch auf! Und fürchtet euch nicht, habt keine Angst, ich würde euch doch nie fallen lassen, Ihr seid viel mehr wert, als tausend Spat-zen!“

Eine Versicherung für das, was er uns da sagt, die gibt es nicht. Aber manch einer von uns hat es schon ganz persönlich einmal oder mehrmals erlebt. Gott sei Dank. Amen.

Gebet:

Gütiger Gott, wir haben viele Gründe, uns zu fürchten. Das Le-ben ist unsicher, wir fragen nach dem Sinn des Lebens. Lass uns im Glauben an Jesus Christus der Angst begegnen im Vertrauen darauf, dass deine Treue das letzte Wort hat. Darum bitten wir in der Kraft des Heiligen Geistes.